

Drucken

Kommentar von Rainer Zitelmann zum Oxfam-Bericht

Nein, mehr Reichtum bedeutet nicht, dass es mehr Arme gibt

Montag, 15.01.2024, 10:45 · · von FOCUS-online-Gastautor [Rainer Zitelmann](https://www.focus.de/politik/deutschland/rainer-zitelmann_id_11716949.html)



Bill Gates, Jeff Bezos und Elon Musk (von l.) - drei unter den Reichsten dieser Welt.

The Pioneer

FOCUS-online-Gastautor [Rainer Zitelmann](https://www.focus.de/politik/deutschland/rainer-zitelmann_id_11716949.html)
Montag, 15.01.2024, 10:45

Alle Medien berichten über die aktuelle „Oxfam-Studie“. Die fünf reichsten Männer der Welt haben ihr Vermögen seit 2020 danach mehr als verdoppelt. Aber leiden viele andere Menschen unter dieser Entwicklung?

Laut [Oxfam](https://www.focus.de/finanzen/news/weltwirtschaft-oxfam-supperreiche-werden-trotz-inflation-noch-reicher_id_259575835.html) besaßen diese fünf Männer im Jahr 2020 ein Vermögen von 405 Milliarden US-Dollar. Inzwischen seien es 869 Milliarden US-Dollar. Alle Milliardäre konnten ihr Vermögen im gleichen Zeitraum um 3,3 Billionen US-Dollar steigern. Die fast fünf Milliarden „ärmsten“ Menschen der Welt verloren in dieser Zeit 20 Milliarden US-Dollar Vermögen. So weit Oxfam.

Über den Gastautor:

Rainer Zitelmann ist Historiker und Soziologe und Autor. Er schrieb bereits über das Thema Vorurteile über Reiche: „[Die Gesellschaft und ihre Reichen](https://die-gesellschaft-und-ihre-reichen.de/)“.

Armut sinkt weltweit – Zahl der Milliardäre steigt

Natürlich wählt Oxfam die Zahlen so, dass sie zu der These passen. Bewusst wurde das Jahr 2020 als Vergleichsjahr gewählt, weil es damals einen massiven „[Corona\(/corona-virus/\)](https://www.corona-virus.de/)-Crash“ an den weltweiten Börsen gab. So erscheint die Vermögenssteigerung der Superreichen im Vergleich umso höher. Und da Zahl der Menschen in extremer Armut weltweit im vergangenen Jahr gesunken ist (was nicht zur These passt), nimmt Oxfam auf einmal eine völlig andere Bezugsgröße, nämlich „die fünf Milliarden Ärmsten“. Aber das ist nicht das Entscheidende.

Oxfam suggeriert einen Zusammenhang von mehr Reichtum und mehr Armut. Das leuchtet allen ein, die dem sogenannten Nullsummenglauben anhängen. Bertolt Brecht hat den falschen Nullsummenglauben klassisch in seinem Gedicht „Alfabet“ formuliert:

„Reicher Mann und armer Mann

standen da und sah'n sich an,

und der Arme sagte bleich:

„Wär' ich nicht arm, wärst du nicht reich.“

Doch dieser Nullsummenglaube ist falsch: Im Jahr 2000 lebten laut Weltbank-Zahlen 28 Prozent der Weltbevölkerung in extremer Armut, heute sind es 8,5 Prozent! Die Zahl der Milliardäre hat sich im gleichen Zeitraum von 470 auf 2640 erhöht, nur der kleinste Teil dieser Erhöhung ist der Inflation geschuldet.

In Ländern, wo die Armut am stärksten zurückging, wuchs die Zahl der Milliardäre am stärksten. 1981 lebten **in China(orte/china/)** 88 Prozent der Menschen in extremer Armut, heute sind es weniger als ein Prozent. Gleichzeitig stieg die Zahl der Milliardäre in China so sehr wie nirgendwo auf der Welt, von 0 auf 562. Nur in den USA gibt es mehr Milliardäre als in China (und vor einigen Jahren hatte China die USA sogar überholt). Der Grund für den Anstieg der Zahl der Milliardäre und für den Rückgang der Armut ist der gleiche: Wirtschaftswachstum durch mehr wirtschaftliche Freiheit.

In Schweden mehr Milliardäre als in den USA

Wer sich nach einem Land ohne Milliardäre sehnt, der braucht nicht warten, bis hier alle enteignet sind. Es gibt diese Sehnsuchtsorte in einigen afrikanischen Ländern, Kuba oder Nordkorea. Länder mit vielen Milliardären sind z.B. die Schweiz und **Singapur(orte/singapur/)**. Dort ist der Anteil der Milliardäre an der Bevölkerung besonders groß. Aber auch im viel gelobten **Schweden(orte/schweden/)** ist der Anteil der Milliardäre (bezogen auf die Bevölkerung) 60 Prozent (!) höher als in den USA. Schweden hat zwar hohe Einkommensteuern, aber hat die Erbschafts-, Schenkungs- und Vermögenssteuer abgeschafft. Laut dem Index of Economic Freedom steht Schweden heute auf Platz 10 der wirtschaftlich freisten (also kapitalistischen) Länder der Welt, die USA stehen nur auf Platz 25.

Jedes Jahr die gleiche Botschaft

Oxfam liefert Jahr für Jahr „Studien“, die stets in der Forderung münden, Reiche sollten stärker besteuert werden. Die Studien sind methodisch eine Katastrophe. Und doch fallen die Medien jedes Jahr darauf herein. Hier ein Auszug aus meinem Buch **„Die Gesellschaft und ihre Reichen(https://die-gesellschaft-und-ihre-reichen.de/)**“, in dem ich die Berichterstattung der Medien über die Oxfam-Berichte analysiere. Ich führe das deshalb an, weil es schon ein Phänomen ist, dass die meisten Medien so kritiklos Zahlen von einer Organisation übernehmen, die sich so oft diskreditiert hat.

Meist parallel zum Treffen der Weltwirtschaftselite im Schweizer Davos im Januar veröffentlicht die Organisation Oxfam ihren Bericht. Die Qualität des Berichts steht indes in umgekehrtem Verhältnis zu der Aufmerksamkeit, den die Organisation damit erzielt. Die Berichterstattung ist geteilt. Sie reicht von unkritischer Wiedergabe der zentralen Argumente des Berichts bis zu scharfer Kritik an den verwendeten Methoden. Doch selbst bei differenziert argumentierenden Artikeln wird in der Überschrift meist die zentrale These des Oxfam-Berichtes übernommen. Die FAZ machte im Januar 2017 den Wirtschaftsteil sogar mit der großen Überschrift auf: „Acht Männer reicher als die halbe Welt“, dazu stellte sie ein großes Foto von Bill Gates und Warren Buffett sowie eine Grafik mit den geschätzten Vermögenswerten der aufgelisteten acht reichsten Männer der Welt.

Der Artikel beginnt mit der Wiedergabe der zentralen Thesen des Oxfam-Berichts, wonach die soziale Ungleichheit auf der Welt deutlich größer sei als bisher bekannt: „Die acht reichsten Männer der Welt besaßen im vergangenen Jahr zusammengenommen 426 Milliarden Dollar und damit mehr Vermögen als die ärmere Hälfte der Weltbevölkerung. Diese Hälfte besteht derzeit aus 3,6 Milliarden Menschen mit insgesamt 409 Milliarden Dollar Vermögen.“ In dem Artikel wird darauf hingewiesen, dass die Organisation Oxfam im vergangenen Jahr große Aufmerksamkeit mit einem Bericht erwarbte, in dem es hieß, das Vermögen der 62 reichsten Personen der Welt entspreche dem der ärmeren Hälfte der Weltbevölkerung.

Oxfam, so die FAZ weiter, habe aber für den Bericht des Jahres 2017 die Berechnungsmethode geändert. Hätte man im Jahr davor die gleiche Methode angewandt, dies räume Oxfam ein, dann hätten nicht 62, sondern neun Menschen mehr Vermögen besessen als die ärmere Hälfte der Welt. Der Beitrag kritisiert zudem, die Berechnung sei an sich fragwürdig, weil bei der „ärmeren Hälfte der Welt“ erstaunlich viele Menschen in der entwickelten Welt – etwa in den USA – mitgerechnet wurden, die Kredite für den **Hauskauf(https://kleinanzeige.focus.de/immobilien/)** oder die Finanzierung des Studiums aufgenommen hätten. Es sei „im besten Fall irreführend, wenn ein durchschnittlicher Universitätsabsolvent am Ende seines Studiums Schulden von rund 50.000 Pfund angehäuft hat und damit zu den ärmsten Menschen der Welt zählt, wenn man an sein Einkommenspotential in der Zukunft denkt“, zitiert die FAZ das **Londoner(orte/london/)** Institute of Economic Affairs, das sich regelmäßig kritisch zu den Oxfam-Berichten äußert. Der Artikel selbst ist also durchaus differenziert, ebenso wie ein daneben stehender Kommentar. Und dennoch ist zu fragen, warum ein hochseriöses Blatt einem unseriösen Bericht den Platz für den Hauptaufmacher im Wirtschaftsteil einräumt und mit der Überschrift und der Grafik zunächst einmal dessen zentrale These übernimmt – auch wenn sie im Artikel selbst dann kritisiert wird.

„Unser Bericht will keine Wissenschaft sein und gibt das auch nicht vor“

Dass es auch anders geht, zeigt die „Süddeutsche Zeitung“, die am gleichen Tag ebenfalls groß über die Oxfam-Studie berichtete, jedoch mit der treffenden Überschrift: „Nein, acht Menschen besitzen nicht so viel wie die Hälfte der Welt.“ Hier heißt es: „Im vergangenen Jahr hatte Oxfam noch verkündet, das Vermögen der 62 reichsten Personen entspreche dem der ärmeren Hälfte. Und jetzt nur noch acht Leute! Ist das nicht der Beweis, dass die Welt vor die Hunde geht? Nein. Denn die Zahl ‚acht‘ ist ziemlich sicher falsch.“ In der Studie würden Äpfel mit Birnen verglichen. Ein deutscher Rentner, der gerade einen kleinen Kredit für den Kauf eines Autos aufgenommen habe, sei laut der Oxfam-Berechnung ärmer als ein Bauer in Burundi. Die Zeitung schreibt, Oxfam habe die Veröffentlichung mit dem Argument verteidigt: „Unser Bericht will keine Wissenschaft sein und gibt das auch nicht vor.“

Trotz der gravierenden Mängel der Studie werden deren Ergebnisse Jahr für Jahr in den Medien prominent kommuniziert, wobei viele Artikel unkritisch einfach die zentralen Thesen wiedergeben. Dies trifft besonders für Regionalmedien zu. Anlässlich der Veröffentlichung im Jahr 2016 übernahmen viele Medien eine Meldung von dpa, Deutschlands größter Nachrichtenagentur. „Kluft wird immer größer“ titelten die „Nürnberger Nachrichten“. Der Artikel beginnt: „Die Kluft zwischen Arm und Reich wächst überall auf der Welt.“ Weiter heißt es, die Schere gehe immer weiter auseinander – als Beleg dafür wird angeführt, dass im Bericht des Vorjahres noch 80 Menschen so viel besessen hätten wie die ärmere Hälfte der Menschheit und es jetzt nur noch 62 seien. „Wir leben in einer Welt, deren Regeln für die Superreichen gemacht werden“, zitiert das Blatt einen Oxfam-Sprecher. Auch die „Sächsische Zeitung“ titelte: „Den Reichen gehört die halbe Welt“, und die „Rheinische Post“ brachte die dpa-Meldung sogar auf der Titelseite mit der Überschrift: „Studie: 62 Reiche besitzen so viel wie die halbe Welt.“

Auch als sich herumgesprochen hatte, dass die Studie nicht auf seriösen Zahlen und Methoden basiert, führte dies nicht dazu, was eigentlich im journalistischen Alltag das Normale sein sollte, dass nämlich eine solche Studie (so wie die allermeisten, die eine Redaktion erreichen) in den Papierkorb wandert. „Die Zeit“ berichtete im Januar 2018 groß unter der Überschrift „Soziale Ungleichheit: Wer reich ist, macht Politik“. Zunächst werden die Zahlen der Studie dargestellt, wobei Vergleiche wie dieser für eine Dramatisierung sorgen: „Eine Näherin in Bangladesch verdiene in ihrem ganzen Leben so viel wie ein Vorstandsvorsitzender eines großen Modekonzerns in nur vier Tagen.“

Zu viel Verständnis für unzulängliche Studie

In dem „Zeit“-Artikel wird zwar auch die Kritik an Datenquelle und Methode dargestellt, aber dann heißt es versöhnlich: „Mit den unvermeidbaren Unzulänglichkeiten ihrer Berechnungen geht die Organisation offen um.“ Und eine Sprecherin der Organisation wird mit der Aussage zitiert: „Es ist am Ende gar nicht entscheidend, ob nun acht, 42 oder 62 Menschen so viel besitzen wie 3,7 Milliarden [...] Wichtig ist das grundsätzliche Missverhältnis.“ Nur: Von einer Studie erwartet man nicht nur eine allgemeine Empörung, dass es ein „grundsätzliches Missverhältnis“ zwischen Arm und Reich gebe, sondern darüber hinausgehende – neue – Informationen und Zahlen, die jedoch nicht geliefert werden oder falsch sind. Der „Zeit“-Artikel, der mit dem Satz beginnt „Weltweit wächst die Ungleichheit, warnt Oxfam“, endet mit dem Zitat einer Sprecherin der Organisation: „Die Konzentration an der Spitze steigt.“

Im „Stern“ hieß es nach Bekanntwerden der methodischen Fehler lapidar, zwar sei die Oxfam-Untersuchung „keine wissenschaftliche Studie, die moderne Berechnungsmethoden nutzt“, doch darauf komme es gar nicht an. Die Situation sei dramatisch, „denn egal ob es nun acht oder 62 Superreiche sind, die Tendenz stimmt. Die Gegensätze zwischen Arm und Reich nehmen zu und gefährden den sozialen Frieden.“ Auch dieser Artikel endet mit dem Zitat eines Vertreters von Oxfam: „Für Bildung und Gesundheit fehlt vielen Staaten das Geld, weil Reiche und internationale Konzerne sich um ihre Steuerbeiträge drücken.“

Ein Gedankenexperiment legt nahe, dass die Beachtung, die die unseriöse Studie in seriösen Medien findet, wohl damit zusammenhängt, dass vielen Medien die zentrale These und die Stoßrichtung gegen „die Superreichen“ passen: Man stelle sich vor, eine Organisation mit eher rechtem Hintergrund veröffentlichte eine Studie über Einwanderung, die sich offenbar fragwürdiger Methoden bediente und mit falschen Zahlen operierte: Eine solche „Studie“ würde zu Recht nicht einmal erwähnt, und wenn, dann nur als Beleg für rechte Demagogie. Googelt man die Stichworte „Acht Reiche besitzen so viel wie...“, dann zeigt sich nicht nur eine sehr hohe Zahl von Treffern, sondern auch, dass die Zahlen der „Studie“ meist unkritisch übernommen werden.

© BurdaForward GmbH 2024

[Drucken\(\)](#)

Fotocredits:

Rainer Zitelmann, The Pioneer

Alle Inhalte, insbesondere die Texte und Bilder von Agenturen, sind urheberrechtlich geschützt und dürfen nur im Rahmen der gewöhnlichen Nutzung des Angebots vervielfältigt, verbreitet oder sonst genutzt werden.